

Unsinn, zur Kunst geformt

DADA bug. «Im Himmel und im Dada ist alles gleich; nirgends sonst gibt es einen solchen Zustand», schrieb Kurt Schwitters 1924 über die Nonsens-Bewegung, die es darauf anlegt, «die festgefügte, gedankenlose Tradition, die bisherige Weltordnung lächerlich zu machen». Einen kurzen Abriss über Dada und Schwitters mit Beispielen in Wort und Bild gab der Luzerner Schauspieler und Regisseur Livio Andreina am Dienstag auf der Kleinstbühne der Loge an der Moosmattstrasse in Luzern, ehe er zusammen mit dem Luzerner Gitarristen Philipp Fankhauser Schwitters' «Ursonate» interpretierte. Dicht drängte sich das Publikum bis an Tür und Schaufenster im Rücken, keine zwei Meter entfernt sasssen Musiker und Sprecher vor den Zuschauern in der ersten Reihe.

Die «Ursonate», zwischen 1923 und 1932 in mehreren Versionen entstanden, ist eine dadaistische Sprechoper, die sich von Sinn und Bedeutung verabschiedet und die Lust am reinen Klang feiert: «Fümms bö wo tää zää Uu, pögiff, kwii Ee.» Flüsternd und rufend, mit Kopf- und Bruststimme, zähnebleckend und sanft schmeichelnd kostet Livio Andreina die Laute aus, Philipp Fankhauser unterlegt mit klassisch anmutenden Menuettfiguren, raffelt rhythmische Riffs dazwischen, übernimmt Text, spricht mit, verweigert mit leichtem Kopfschütteln die Passabnahme.

Lohnende Begegnung

Satz für Satz lesen und spielen sich die beiden Interpreten hinter ihren Mikrofonen durch die Seiten und über die Saiten der dezent verstärkten Akustikgitarre. Im Hintergrund der Bühne hängt die erste Seite der «Ursonaten»-Partitur: «Rinnzekete bee bee nnz krr müü?» Es ist ein luftiger Spass, eine erheiternde Stunde praktizierten Dadas, einfallsreich in Lautgeste und Begleitmusik, die einmal den Sprachtakt mitklopft, dann wieder elegisch auflöst, was in den Marschtakt einzuschnappen droht. Hier und dort eine kleine Unschärfe im Zusammenspiel, ab und zu eine winzige Blässe im Sprechton: Im Ganzen ein gelungener Abend und eine lohnende Begegnung mit dem Dadaisten Kurt Schwitters (1887–1948), der bekannte: «Mir tut der Unsinn leid, weil er bislang so selten künstlerisch geformt wurde.» Hier war es der Fall.

Weitere Aufführung: Freitag, 23. März, 20.15 Uhr, Somehuus Sursee. www.somehuus.ch